



Juwelensopran: Narea Son (Schneewittchen) und Kinder-Darsteller
© Theater/Brinkhoff-Moegenburg

Ideal verwirklicht

Humperdinck/Mitterer: Schneewittchen

Hamburg | Staatsoper | Opera stabile

Ja, die sieben Zwerge sind wirklich traurig, als das ihnen zugelaufene Schneewittchen scheintot in seinem Sarg aus Eiskristallen liegt. Doch einer der sieben Winzlinge ist einfach nur ehrlich, wenn er sich fragt: «Wer putzt denn jetzt?» In gendergerechten Zeiten gilt es schließlich, das Verhalten jener Männer-WG zu hinterfragen, deren Bewohner wie Wagners Nibelungen im Bergwerk schuften und ziemlich froh sind, dass tagsüber endlich mal ein weibliches Wesen zu Hause für Ordnung sorgt. Und der Prinz, der sich am Ende unsterblich ins entzückende Schneewittchen verliebt, gibt zwar zunächst den präpotent-blaublütigen Jüngling, ist aber ein echter Angsthase, der erst einmal das Weite sucht, als die Angebetete unverhofft aufwacht, nachdem ihr der von der bösen Königin verabreichte Giftapfel aus dem Halse gehüpft ist. Die tausendmal Schöner gibt sich hernach eindeutig emanzipiert: Keck schnappt sie sich das dem Prinzen vorbehaltene Steckenpferd (und eben nicht das ihr vom Königssohn angebotene) und reitet mit ihm zum Schloss seines Vaters.

Keineswegs aufgesetzt zeitgeistig, sondern unverkrampft heutig setzt Birgit Kajtna den Märchenklassiker in der Opera stabile der Hamburgischen Staatsoper in Szene – als einstündige Kinderoper. Wolfgang Mitterer hat Engelbert Humperdincks Fragment vervollständigt und sich un-

ter passender Abwandlung der Texte aus dessen Bühnenwerken «Hänsel und Gretel», «Dornröschen» und «Die Königskinder» bedient. Drei Instrumente (Klavier, Kontrabass und Schlagwerk) genügen ihm, um durchweg reichhaltige Klanglandschaften zu malen; erweitert sind diese um elektronische Musik, die atmosphärisch präzise Spielorte und Stimmungen nachzeichnet. Die Zuspieldungen und Synthesizer-Sounds orientieren sich an der Hör- und Computerspiel-Ästhetik. Dahinter dürfte das Ziel stecken, ein junges Publikum abzuholen und es wohldosiert an die komplexe Gattung Oper heranzuführen.

Das funktioniert bestens, auch weil das Haus keine faulen Kompromisse eingeht. Auf der Bühne der Black Box singt und spielt die erste Garde des Ensembles. Narea Son ist ein bilderbuchliebrendes Schneewittchen mit wunderbar textpräsentem Juwelensopran. Renate Spingler gibt die Stiefmutter mit herrlich exaltierter Primadonnen-Grandezza und umwerfender Charakterisierungsschärfe. Ruzana Grigorian leiht der Kammerzofe Emma ihre wohligh dunkle Mezzopracht, Jóhann Kristinsson, derzeit noch Mitglied des Opernstudios, ist ein baritonimposanter Königssohn und Jäger Rupert in Personalunion.

Ein weiteres Plus: Die Beteiligung von Kinderdarstellern für die sieben Zwerge (sowie von Wolf, Hahn, Kater, Fuchs, Eule und Hase) wirkt nie bemüht pädagogisch, sie ist essenziell für das hier ideal verwirklichte Konzept einer Kinderoper mit künstlerisch aktiven Kindern. Barbara Kler am Pult des Mini-Orchesters feuert die Protagonisten auf der Bühne präzise an.

Wolfgang Mitterer, der 60 Jahre junge österreichische Komponist, hat Humperdinck klug amal-

gamiert. Perfekt passen zumal die Anleihen bei der «Hänsel und Gretel»-Hexe für die schlimmen Spiele der bösen Königin, die am Ende nicht in den heißen Ofen, sondern nach dem Tanz in rotglühenden Pantoffeln ins Innenleben jenes Spiegels entsorgt wird, der ihr einst die Existenz jener jungen Nebenbuhlerin zugerannt hatte, die ihr die Rolle der Schönsten im Lande streitig macht. | Peter Krause

Humperdinck/Mitterer: Schneewittchen

Premiere am 9. Februar 2019

Musikalische Leitung: Barbara Kler

Inszenierung: Birgit Kajtna

Bühne: Christina Feik

Kostüme: Janina Müller-Höreth

Solisten: Narea Son (Schneewittchen), Renate Spingler (Die böse Königin), Ruzana Grigorian (Kammerzofe Emma), Jóhann Kristinsson (Jäger Ruprecht/Königssohn)

www.staatsoper-hamburg.de

Herrlicher Budenzauber

Offenbach: Die Prinzessin von Trapezunt

Hildesheim | Theater für Niedersachsen

Diese Produktion ist ein bedeutender Beitrag zum Offenbach-Jahr. Weil sie hilft, die gedankliche Brücke zu schlagen von den grell-geistreichen Sozialsatiren zu «Hoffmanns Erzählungen». Unmittelbar vor «Fantasio» entstanden, im Sommer 1869, für ein Gastspiel der «Bouffes-Parisiens» in Baden-Baden, zeigt auch «Die Prinzessin von Trapezunt», wie sich die ro-